

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 27. März 1909.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergnügungsinserte ufw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verläufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 35.

Der „Korrespondent“ kostet

vierteljährlich 65 Pf., für zwei Monate 44 Pf., für einen Monat 22 Pf., und kann bei allen Postanstalten bestellt werden. — Dieser bescheidene Preis ermöglicht jedem Kollegen das Lesen des „Korr.“, der für jedes Verbandsmitglied ein unentbehrlicher Informator über das gesamte gewerbliche Leben ist. Wer in der Organisation seinen Platz ausfüllen will, ist ohne „Korr.“ dazu unfähig. Um seiner selbst willen muß jedes Mitglied des Verbandes Abonnent des „Korr.“ sein.

Die christlichen Gewerkschaften.

XXI.

Weltanschauung — Sozialismus — Klassenkampf.

Wer nicht gerade als privatistischer königlich bayrischer Realitätenbesitzer in seinem Nachmittags-tarod die Lösung der sozialen Frage erblickt, wird mit in die Bewegung hineingerissen, welche die obigen Kernpunkte ausdrückt. Bei diesen ineinanderstießenden Punkten kommt aber auch das Unhaltbare und Widerspruchsvolle im Wesen der christlichen Gewerkschaftsbewegung am bezeichnendsten zum Ausdruck. Mit der christlichen Weltanschauung soll theoretisch die Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaftsbewegung begründet werden, während die Ablehnung sozialistischer Gedanken und die prinzipielle Verneinung des Klassenkampfes, Dinge, die in der Kultur- und Wirtschaftsentwicklung mit gesetzmäßiger Kraft auftreten, klar erweisen, daß die christliche Weltanschauung nur der Deckmantel für das Bestreben sein soll, den Konsequenzen uners gegenwärtigen Wirtschaftslebens aus dem Wege zu gehen. Niemals würde die christliche Gewerkschaftsbewegung die warme Unterstützung der orthodoxen Geistlichkeit gefunden haben, wenn diese Bewegung von dem Gedanken geleitet gewesen wäre, sich auf wahre und wirksame Gewerkschaftsarbeit praktisch festzulegen.

Hören wir aber zunächst einmal, wie die christlichen Gewerkschaften ihre Zerpflückerungsarbeit zu begründen versuchen. In der bekannten und mehrfach erwähnten M. Gladbacher Programmschrift wird das Wesen und der Inhalt der christlichen Gewerkschaften nicht zu erklären, sondern zu verdunkeln versucht. Es ist eine uns allerdings erklärliche Eigentümlichkeit der M. Gladbacher Schule, bei dieser Begründung der Phantastie den größten Spielraum zu lassen und der Deutungsmöglichkeit Tür und Tor zu öffnen. Die bei Giesberts bis zur Meisterschaft gesteigerte Fähigkeit, Andeutungen und Umschreibungen an Stelle eines klaren und präzisen Ausdrucks zu setzen, ist in jener Schrift virtuos betrieben. Jeder findet das, was er braucht und verständnisvoll können sich die Auguren anblinzeln, daß man es so gut verstanden hat, bei jedem Satz eine Hintertür offen gelassen zu haben. Mögen die Herren eine andre Auffassung von den Aufgaben einer Gewerkschaftsbewegung haben als wir, darüber wollen wir nicht streiten, aber man soll dann wenigstens so viel christlichen Bekennermut haben und sagen, was man will. Nicht einmal in den grundlegendsten Fragen geschieht dies frei und offen.

Wir wollen dies an einem drastischen Beispiele beleuchten. Niemand wird daran zweifeln, daß die christlichen Gewerkschaften auf dem Boden der christlichen Weltanschauung stehen. Bis zum Überdruß hört man das in den betreffenden Versammlungen, in der christlichen Gewerkschaftspresse, in Flugblättern und Zirkularen. Dieser Tage erst ging uns aus Mauthort ein Zirkular des Gutenbergbundes, unterschrieben Heinrich Venferding, zu, in dem den Buchdruckergehilfen gesagt wird, daß sie ihre christliche Weltanschauung nur im Gutenbergbunde pflegen können. Man spielt täglich die christliche Weltanschauung gegen die sozialistische aus, aber man hat nicht den Mut, Klipp und klar zu sagen, daß die christlichen Gewerkschaften auf dem Boden der christlichen Weltanschauung stehen. Diese Unehrlichkeit widert geradezu an. So heißt es z. B. auf Seite 77:

Die christlichen Gewerkschaften sollen den auf dem Boden der christlichen Weltanschauung stehenden Arbeitern die Möglichkeit geben, wahre und ernste Gewerkschaftsarbeit zu leisten, ohne in Konflikt zu kommen mit ihren religiös-sittlichen Anschauungen.

Jeder Unbesangene muß natürlich herauslesen, daß die „wahre und ernste Gewerkschaftsarbeit“ von den Prinzipien der christlichen Weltanschauung durchtränkt sein soll. Ich bewährel! Auf Seite 79 heißt es dann, daß die Frage der Weltanschauung aus den christlichen Gewerkschaften grundsätzlich ausgeschlossen sein muß, weil sonst eine Gefahr für die Einheit der Bewegung bestehe! Wie macht man es in der Praxis, wenn angelehrt dieser bestimmten Erklärung vorher auf Seite 48 ein Hintertürchen aufgemacht ist: „Daß richtig angewandte sittliche Normen des Christentums und wahre und dauernde wirtschaftliche Interessen einander nicht widersprechen können.“ Also eine Ergänzung der gewerkschaftlichen Arbeit. Und wenn sich das Christentum und die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter nicht widersprechen, warum schließt man dann die christliche Weltanschauung grundsätzlich aus? Auf dem christlichen Gewerkschaftskongress in Breslau (1906) dagegen wurde eine bestimmte Stellung zur Weltanschauung verlangt, ja ihr (von Klotz) sogar ein gewichtiges Wort in der christlichen Gewerkschaftsbewegung eingeräumt. „Von den freien Gewerkschaften trennt uns die Weltanschauung“, sagte Köhling (Düsseldorf), Wehrens wollte ihr sogar die Neutralität opfern, die freilich ohnedies nie bestanden hat. Da heißt es nun aber wieder ganz trocken auf Seite 76 u. a.:

Die Gewerkschaftsbewegung aber mit Fragen der allgemeinen Politik und der Weltanschauung belasten, heißt sie entzweien. In Fragen der Religion und der Weltanschauung ist eine Scheidung zwischen den Ständen und Klassen der Gesellschaft unstatthaft. Jede Weltanschauung muß beanspruchen, nicht bloß Weltanschauung einer Klasse und eines Standes zu sein, sondern für alle Stände und Klassen zu gelten.

Recht logisch! Alles ist in der Frage der Weltanschauung eins, aber in den Gewerkschaften darf nicht davon geredet werden, weil sonst die Einheit der Bewegung darunter leiden würde! Wie kindisch übrigens ist die Begründung: „In Fragen der Religion und der Weltanschauung ist eine Scheidung zwischen den Ständen und Klassen der Gesellschaft unstatthaft.“ Das klingt gerade wie: „Es ist unstatthaft, mit einem offenen Licht in den Keller zu gehen.“ Oder: „Das Rauchen ist während des Konzerts nicht gestattet.“ Jetzt brauchen

bloß noch die Unternehmer die christliche Weltanschauung der Arbeiter zu akzeptieren und danach handeln — denn darauf kommt es doch an — und die soziale Frage ist gelöst!

Nun wird aber auf Seite 61 der Krefelder Beschluß von 1901 zitiert: „Wir erklären es als selbstverständlich und mit Nachdruck, daß wir nach wie vor zur Durchführung der gewerkschaftlichen Ziele die christlichen Grundsätze als Richtschnur anerkennen“, und dazu gesagt: „Dieser Grundsatz ist für die christlich denkenden Arbeiter und ihre gewerkschaftliche Praxis heute noch maßgebend und soll es stets bleiben.“ Die „christlichen Grundsätze“ stellen aber doch wohl die christliche Weltanschauung dar, und ein Bekennen zum Christentum ist (Seite 49) „notwendigerweise ein Bekenntnis zu einer Konfession“, darum liegt die Logik für christliche Gewerkschaften bei den katholischen Facharbeitern. Diese Logik, gleichviel, ob sie für die Arbeiter nützlich oder schädlich ist, fürchten aber die christlichen Gewerkschaftsführer wie ein gebranntes Kind das Feuer. Wir können in ihrem Interesse den Herren aber nur raten, sich nicht allzusehr mit der christlichen Weltanschauung, d. h. christlicher Gesichtsauffassung zu beschäftigen, denn eine grundlegende Darstellung, wie diese Gesichtsauffassung je nach dem lutherischen und dem katholischen Standpunkte sich ausnimmt, könnte leicht die zusammengelinkte Freundschaft in den interkonfessionellen Gewerkschaften auseinandergehen lassen. Auch macht es sich zum Beispiel wunderschön, wenn in christlichen Kreisen die Sozialdemokratie sonst in ein verwandtschaftliches Verhältnis zu Teufels fagenhafter Großmutter gebracht wird, zu Wahlzeiten aber selbst katholische Geistliche einen Pakt mit dieser selben Sozialdemokratie schließen.

So ist überall von christlichen Grundsätzen die Rede, mit denen die Gewerkschaftsarbeit erfüllt sein soll, will man aber danach greifen, so zerrinnen einem dank der M. Gladbacher Deduktionskunst diese Grundsätze unter den Fingern. Jeder der christlichen Gewerkschaftler aber spielt sich als Kämpfer gegen die sozialistische Weltanschauung auf und brüht sich mit seiner christlichen Weltanschauung, dabei aber sind grundsätzlich Fragen der Weltanschauung aus den Gewerkschaften ausgeschlossen! Giesberts sagt in seiner 1907 erschienenen Schrift: „Die christlichen Gewerkschaften in der Arbeiterbewegung, der Volkswirtschaft und im öffentlichen Leben“, daß die Grundwahrheiten des Christentums den festen Boden bieten, auf dem allein mit Erfolg in Zukunft Gerechtigkeit in die Wirtschaftsverhältnisse gebracht werden könne.“ Überall wimmelt es von christlichen Grundsätzen usw. bei den christlichen Gewerkschaftsführern, will man sie aber in greifbarer Gestalt, will man sie in der Praxis geübt sehen, dann sind sie wieder „grundätzlich ausgeschlossen“ und auch sonst im Leben am wenigsten bei denen zu finden, die sich so lebhaft — mit Worten — dafür ins Zeug legen.

Gewiß, die soziale Frage wäre gelöst, wenn jeder Mensch — auch der Unternehmer — nach den „Grundwahrheiten des Christentums“ leben und handeln würde. Siehe z. B. die Christen untereinander, wie wir sie in den letzten beiden Artikeln geschildert. Nach den bisher gemachten beinahe 2000 jährigen Erfahrungen wagen wir zu

bezweifeln, ob für eine absehbare Zukunft an die Realisierung der Hoffnungen des Herrn Wiesberts zu denken ist. Sind doch selbst die Diener der Kirche untereinander nichts weniger als christlich zu einander. Der protestantische Prediger will mit einem römischen nichts zu tun haben, dieser wiederum beschuldigt jenen der Steherei und betrachtet die evangelische Kirche als eine Art „Zersplitterungsorganisation“, der Christengott muß sich gefallen lassen, daß in seinem Namen dem konfessionellen Hasses geöffnet wird, der Himmel wird namens des Gottes seiner Heiligen beraubt, wer als Protestant stirbt, hat kein Recht auf eine Ruhestätte auf einem katholischen Gottesacker. Wer sich als Katholik von einem Lutherischen Geistlichen trauen läßt, hat die ewige Seligkeit verwirkt, und so könnte man unzählige Beispiele anführen, wie selbst bei der Geistlichkeit heute noch ein erbitterter konfessioneller Streit tobt, in welchen die beiderseitigen christlichen Anhänger hineingezogen werden — und dann kommt Wiesberts und erwartet vom realen Leben die Fruchtifizierung der Grundwahrheiten des Christentums! Wie sieht es denn da aus? Wo bleibt hier die primitive Erfüllung des Grundgesetzes: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ Der dem ausschweifendsten Genussleben fröndende Millionär und der hungernde Arbeitslose — beide beten zu demselben Gott! — zeigen an, wie weit wir noch von der Verwirklichung der Grundwahrheiten des Christentums in den Wirtschaftsverhältnissen entfernt sind. Da wird zum Unheil der Menschen noch auf lange hinaus das Wort des Dichters Platen in Geltung bleiben:

Der Teufel siegt, der Gott verliert,
Der blanke Abel reißt;
So ward von je die Welt regiert,
So lang' die Sonne kreist!

Deshalb müssen wir immer noch im Wirtschaftsleben auf eine reale Lösung wirtschaftlicher Fragen hinarbeiten. Das ist es, was den ganzen Groll der M. Gladbacher hervorgerufen, weil ihre Gewerkschaften dazu unfähig sind und weil die Protagonisten der Christlichen vor einer solchen Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften eine Hölleangst haben. „Die ganze Sache ist ja doch nur Schwindel; in ein paar Jahren wählen die christlichen Gewerkschaften doch alle sozialdemokratisch“, sagte seinerzeit der bayrische Graf Lerchenfeld, und vor einer angeblichen sozialdemokratischen Invasion die Zentrumsarbeiter zu schützen, das und nichts anderes macht den Herrn Wiesberts und Genossen das Herz schwer. Deshalb heißt es auch auf Seite 78 der M. Gladbacher Schrift:

Die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften vermehren Kraft ihrer sittlichen Grundzüge den materialistischen Standpunkt, der sich in der Ansicht kundgibt, daß die Gesetze des Wirtschaftslebens absolute, d. h. höchste Gesetze seien, daß demnach der größte Nutzen, der reine Egoismus die entscheidende Norm für unser wirtschaftliches Handeln sei, daß allein das Klasseninteresse und seine rücksichtslose Durchsetzung, also die skrupellose Ausnutzung einer wirtschaftlichen Übermacht wahrhaft moralisch sei. Die sozialistische Weltanschauung kennt keine höheren als wirtschaftliche Gesetze, für sie ist das wirtschaftliche Interesse der Gewerkschaft autonom, das heißt höchste Norm. Die Sozialdemokratie proklamiert in Konsequenz dieser Weltanschauung auch den Grundsatz, daß die Gewerkschaften auf religiös-sittliche Grundzüge in keiner Weise Rücksicht zu nehmen brauchen.

Die christlichen Gewerkschaften sind so „neutral“, daß sie jede Weltanschauung „grundsätzlich“ ausschließen, die materialistische Geschichtsauffassung — die sozialistische Weltanschauung — dagegen dürfen sie bekämpfen. „Die Partei, die sich zur materialistischen Geschichtsauffassung bekennt“, schrieb im vorigen Jahre die christliche „Baugewerkschaft“, „und aus ihr die Richtlinien für ihr Handeln entnimmt, bleibt für uns allenweg der Feind.“

„Kraft ihrer sittlichen Grundzüge“ glauben sie den „materialistischen Standpunkt“ der modernen Gewerkschaften bekämpfen zu müssen. Deshalb mußten die christlichen Gewerkschaften gekündigt werden. Da ist es aber zunächst nicht wahr, daß die sozialistische Weltanschauung der modernen Gewerkschaften die Ursache für die Gründung der christlichen Gewerkschaften bildete. Warum hat man die christlichen Arbeiter nicht den Hiesigen unterirdischen Gewerkschaften zugeführt, die nicht auf dem Boden des Sozialismus stehen? Die

Sintemänner der christlichen Gewerkschaften wollten eben mit ihnen ganz andre Zwecke verfolgen als angegeben wird und wie wiederholt nachgewiesen ist. Prüft man dann die „sittlichen Grundzüge“ auf ihre Unterlage, so hat man den religiösen, oder richtiger den konfessionellen Inhalt der „neutralen“ christlichen Gewerkschaften. Bei der Überhebung und Annäherung der Christlichen hat außer ihnen natürlich niemand sittliche Grundzüge. Die bekannte Pharisäermoral. Wir müssen es ablehnen, den Christlichen in besonderer nachzuweisen, was die lange Geschichte der modernen Gewerkschaften erweist, wie diese auch geistig und sittlich die Massen in die Höhe gehoben, die Seele der Ärmsten mit Licht erfüllt und die besten Eigenschaften des Menschen zur Entwicklung gebracht haben. Was an Schladen noch vorhanden ist, das geht großenteils zu Lasten des wirtschaftlichen Elends, der bürokratischen Stetigkeit, der brutalen Gewalttätigkeit kapitalistischer Herrenmenschen, des Unrechts und der Unterdrückung in jeder Form. Ohne sittliche Grundzüge wäre die deutsche Gewerkschaftswelt gar nicht möglich, wäre der Gedanke der Solidarität, des Zusammenhaltens in schweren Zeiten, des gegenseitigen Helfens und der gegenseitigen Treue nur eine tönende Schelle. Und wenn die M. Gladbacher sagen, daß bei den modernen Gewerkschaften „allein das Klasseninteresse und seine rücksichtslose Durchsetzung, also die skrupellose Ausnutzung einer wirtschaftlichen Übermacht wahrhaft moralisch sei“, so haben sie sich wohl bloß im Ausdrucke vergiffen. Jedenfalls meinten sie damit jene Elemente, deren mit tausend Nachmitteln gepanzerte Faust tagtäglich auf das Arbeiterheer niederfaßt. Wenn dann der entsprechende Widerstand auf Arbeiterseite ausgelöst wird, ist das unmoralisch, unsittlich und unchristlich bei den Leuten mit den kraftvollen sittlichen Grundzügen!

Was man mit diesen in der Praxis der gewerkschaftlichen Arbeit anfangen soll, ist uns nicht ganz klar. Soll es christlich sein, die andre Wade auch noch hinzuhalten, wenn man schon „eine“ auf die andre erhalten hat, oder was sonst? Und will man der im andern Lager herrschenden Auffassung gemäß das dunkle Deutsch der Herren in M. Gladbach analysieren, dann sind eben die „sittlichen Grundzüge“ der christlichen Gewerkschaftler die des Christentums. Dieses wiederum weist zwei Konfessionen auf, die jede für sich das „wahre“ Christentum reklamieren. Ein Christentum ohne Konfession ist Konfusion, sagte der bekannte Zentrumsführer Dr. Schäbler, und diese Auffassung muß in katholischen Kreisen als ganz selbstverständlich gelten, sonst würde sie nicht in dieser Form hervortreten. Über diese Logik kommen die M. Gladbacher nicht hinweg, weil sie sich mit allgemeinsittlichen Grundzügen nicht zufrieden geben. Die Herren würden ja schon längst die Konsequenzen gezogen haben, wenn man nicht das Ziel verfolgen würde, die evangelischen Arbeiter in den Bann der Zentrumspolitik zu zwingen, und wenn nicht der Kampf gegen die modernen Gewerkschaften und gegen die Sozialdemokratie eine gewisse Verschleierung bedürfte.

Aber damit kommt man auf die Dauer nicht aus. Die Anzeichen dafür sind vorhanden. Wir möchten da z. B. den christlichen Führern noch einmal das Studium des Artikels der christlichen „Baugewerkschaft“ empfehlen, welchen dieselbe über das Thema: „Im Kampf um die Weltanschauung“ (Vorträge, gehalten an den Arbeiterdiskussionsabenden, von J. G. Cordes. München, Verlag von C. J. Beck) im Jahre 1908 brachte. Es ist dort die Rede von Bassalle, der den „vierten Stand“ aufrief, und seit jener Zeit steht der Pastor Cordes (Hamburg) die Arbeiterbewegung „in drei nebeneinander laufenden, sich gelegentlich verschlingenden, doch selbständigen Strömen“ im Flusse. Wörtlich heißt es dann in dem christlichen Gewerkschaftsorgane:

Die Gewerkschaftsbewegung, die Organisation der Lohnarbeiter nach ihren verschiedenen Gewerben, nicht als geschlossene wirtschaftliche Macht unter eigener Führung mit verschiedenen Mitteln — durch glückliche Unterdrückung oder nötigenfalls durch Streit, durch ihr Unterdrückungsklassenbewußtsein und den Abschluß von

rativer Arbeitsverträge — fortschreitende Erhöhung der Löhne, Verkürzung der Arbeitszeit, Sicherung und Erhöhung der allgemeinen Lebenshaltung zu erringen; erstrebt die Ersetzung des allgemeinen Regiments der Betriebsinhaber durch eine konstitutionelle Mitbeteiligung der Arbeiter an der Regelung der Arbeitsverhältnisse. Die Konsumgenossenschaftliche Bewegung, noch im Nischenstand, und doch unabhängig am Werke, die wirtschaftliche Lage der Arbeiter durch Verbilligung der Waren und Gewöhnung an Barzahlung zu heben; in ihrer Gesamtheit auch eine wirtschaftliche Macht, die auf die Produktion und die Lage der in ihr beschäftigten Arbeiter Einfluß zu gewinnen vermag. Endlich die nach außen hin am meisten hervortretende politische Bewegung, die Organisation zur Partei. Zu einer Partei, deren Abgeborene in den bestehenden Körperchaften die Interessen der Lohnarbeiterchaft auf allen Gebieten des wirtschaftlichen, rechtlichen und sozialen Lebens vertreten sollen; die bei alledem — so wenigstens in der sozialistischen Arbeiterbewegung, die uns hier allein angeht — zum Ziele hat: die Ersetzung privatrechtlicher Wirtschaftsverhältnisse durch sozialistische, die Überführung des Privateigentums an Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum, dessen Verwaltung fortwährend demokratischere Anteilnahme des gesamten Volks erfordert, die als Ziel hat ein brüderliches Zusammenarbeiten aller — einer für alle, alle für jeden — das Ideal des Sozialismus.

Und nun — wie verhält sich grundsätzlich beides zueinander: die Idee einer Arbeiterbewegung, die auf Besserung geht und strebt nach dem Ziele des Sozialismus, eines brüderlichen Zusammenarbeitens der Menschen, und die Weltanschauung, die Religion, jenes innere Leben im Aufblicke zu Gott? Ich meine, sie passen ausgezeichnet zusammen. Arbeiterbewegung, Massenkampf, kann in keinem höheren Rechte stehen, als wenn man ihn ansieht als die Bewegung unzähliger Menschenseelen, die nicht nur nach Brot und Lebensgenuß, sondern darüber hinaus, bewußt oder unbewußt, nach Recht und Lust für die Entfaltung ihres Seelenlebens, für die Entwicklung froher, freier Persönlichkeit streben. Und auf der andern Seite: für das Christentum ist es nicht gleichgültig, wie die äußeren Verhältnisse der Menschen sind. Wenn man immer wieder beobachtet, wie leicht zu lange Arbeitszeit mit Überstunden und Sonntagsarbeit nicht nur den Körper, sondern auch den Geist müde macht, so daß er stumpf wird und schließlich nur noch an grob sinnlichen Genüssen Freude hat, — wenn man es mit ansehen muß, wie überarbeitete Frauen, ausgemergelt und verbittert, ihre Seele fallen lassen in den Staub, — wenn man Verständnis dafür hat, wie leicht schlechte Wohnungsverhältnisse das sittliche Leben schädigen, — wenn man eine Erfahrung darin hat, wie das Bewußtsein einer aussichtslosen Lage, das Gefühl dauernder Abhängigkeit von der Willkür anderer auf das ganze Geistesleben der Menschen niederdrückend wirkt, — wenn man weiß, daß eine wesentliche Besserung solcher Verhältnisse nicht von selbst kommt, auch nicht zu erwarten ist von der Gutwilligkeit der einzelnen Unternehmern, von denen ja jeder einzeln wieder der Konkurrenz ausgesetzt ist, — dann fühlt man: es ist Gottes Wille, daß die Massen sich aufrufen und das Notwendige, das ihnen nicht von selbst zufällt, sich erringen in dem Kampfe der Organisation. Dann begrüßt man als Christ die Arbeiterbewegung freudig: sie soll Raum und Luft schaffen für die Entwicklung freier Charaktere. Sie soll helfen, die Menschheit eine Stufe höher zu bringen. Christentum und Arbeiterbewegung sind nicht Gegensätze. Wie ich die Dinge sehe, fördern sie einander geradezu. Die Arbeiterbewegung nahm ursprünglich christliche Gedanken in ihr Ziel auf; das Christentum braucht die Arbeiterbewegung als ein Mittel zu seiner Verwirklichung. So stehen Christentum und Arbeiterbewegung grundsätzlich zueinander.

Die saarabische „Sozial- und wirtschaftspolitische Korrespondenz“ schrieb zu dieser ungewöhnlichen Auslassung:

Macht der Beitarbeiter der „Baugewerkschaft“ Schule, dann ist bald die Scheidewand zwischen sozialdemokratischer und christlicher Arbeiterchaft gefallen. Immerhin aber ist es für die christlichen Gewerkschaftsführer hohe Zeit, mit rein sozialistischer Politik innerhalb ihrer Gefolgschaft reinen Tisch zu machen. Sie könnten sonst den Boden unter den Füßen verlieren; denn es kann leider nicht mehr verschwiegen werden, daß schon jetzt bei den Christlichen die Begriffe „sozial“ mit „sozialistisch“ verwechselt und auch vertauscht werden.

Nun, an den christlichen Gewerkschaftsführern liegt es nicht, wenn der Sozialismus, der „materialistische Standpunkt“, bei den christlichen Arbeitern Boden gewinnt. Die Führer quälen sich rechtlich ab, ihre Massen von jeder zielbewußten Arbeitertätigkeit fernzuhalten, aber es wird ihnen eben nicht auf die Dauer gelingen; die Bedürfnisse des realen Lebens sind eben stärker als die geschraubten Redensarten derer, welche einer natürlichen Entwicklung der Dinge in den Arm fallen möchten.

Da, wo die christlichen Führer aber Einfluß in ihrem Sinne haben, da steht es so aus, wie im Dezember 1905 das Vereinsorgan des norddeutschen Verbandes christlicher Arbeitervereine („Der Arbeiterbund“) über deren Bedeutungslosigkeit u. a. klagte:

Wir haben keine Idee, für die wir kämpfen! Wir nennen uns christliche Vereine; wach ein Sohn! Was hat unsre Sache mit dem Christentum, mit Christo zu tun! Wir sind von Christo durch eine tiefe Kluft geschieden. Wir nennen uns Arbeitervereine; als wenn wir wären! Wir sind gemischt aus Nichtarbeitern und Arbeitern. Und die Führer sind nicht Arbeiter, sondern Arbeitgeber, Lehrer und Pastoren usw. — in den Einzelvereinen wie im Gesamtverbande. (Nach einer am 21. März 1909 auf der Tagung des sächsischen Landesverbandes evangelischer Arbeitervereine vom Pastor Winter erstatteten Statistik haben von 92 Vereinen, die der Verband zählt, 29 an Mitgliedern abgenommen. Von den Mitgliedern waren 5000 Arbeiter, 4100 Mitglieder waren Geistliche, Lehrer, Beamte, Gewerbetreibende usw. Nahezu die Hälfte der Verbandsmitglieder hatten demnach mit dem Arbeiterstande nicht das Geringsste zu tun. Redaktion.) Wir nennen uns National- und wenn's hoch kommt, sind unter uns ein paar, die wirklich ihr Vaterland mit heißer Liebe umfassen und zu opfern mit Gut und Blut bereit sind. Aber die Massen hinter uns stehen stumpf und mißtrauisch abseits; sie machen mit, weil's guter Ton ist und in ein hübsches Licht setzt und ein gutes Glas Bier nicht sauer macht, wenn sie beim Kaiserhoch hurra rufen. Wir glauben sozial zu wirken; ich habe nirgends etwas gespürt! Sozialismus tritt an den einzelnen greifbar und faßbar nur in der Form von Sozialpolitik heran, und diese hat nur Sinn und Kraft als politisch gefärbte Sozialpolitik. Wir mögen uns Vereine nennen — und auch das sind einzelne unserer Vereine kaum noch — soziale, christliche, nationale Arbeitervereine in tieferem Sinne sind wir nicht, und wo der tiefere Sinn fehlt, da ist es nicht weit zum Unsinn zur Hyäne, da fehlt die schöpferische Kraft, da fehlt die Geistigkeitsberechtigung.

Das sind die „kraftvollen sittlichen Grundsätze“, mit denen in der M. Gladbacher Broschüre die modernen Gewerkschaften überrunden werden sollen!

Korrespondenzen.

Wschaffenburg. Am 6. März hielt unser Ortsverein eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Trotz schwachen Besuchs war der Verlauf ein sehr anregender, es wurde u. a. ein sehr wichtiger und folgenreicher Beschluß gefaßt. Nach Erledigung des Geschäftlichen kam der Beschluß des Gauvorstandes zur Verlesung über eine selbstverschuldete Entlassung. Da es sich bei dem betreffenden Kollegen um einen Wiederholungsfall handelt, wurde ihm für die ganze Dauer seiner Arbeitslosigkeit jede Unterstützung entzogen. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten behandelt waren, kam der wichtigste Punkt des ganzen Abends zur Behandlung: „Parteilichkeit“. Nachdem unser Delegierter Warnede seinen Bericht erstattet hatte, der durch den Vorsitzenden Ulmer noch in einigen Punkten ergänzt wurde, kam die Versammlung allgemein zu der Überzeugung, daß man es in Wschaffenburg nicht mehr mit einem Gewerkschaftsartelle, sondern mit einem sozialdemokratischen Vereine zu tun habe. Brachte doch in der Kartellung zu Anfang März ein Delegierter der Metallarbeiter folgenden Antrag ein, der auch angenommen wurde: „Ich beantrage, daß sämtliche Delegierte das Verbandsbuch, Quittung der Arbeiterpresse und das Parteimitgliedsbuch zu den nächsten Kartellungen mitzubringen haben.“ Natürlich war die Annahme dieses Antrags für unsre Delegierten sowie für die gesamte Mitgliedschaft ausschlaggebend. Unsere beiden Delegierten legten sofort in der außerordentlichen Mitgliederversammlung am 6. März ihre Ämter zum Kartelle nieder und die Versammlung erklärte daraufhin einstimmig den Austritt aus einem solchen „Gewerkschaftskartelle“. Als nächster Punkt stand ein Antrag auf der Tagesordnung, welcher die Einziehung der im hiesigen Ortsstatute festgesetzten Strafen für unentschuldigtes Versäumnis ebenfalls statutarisch festgelegt wissen wollte. Die Debatte hierüber zeitigte aber einen Gegenantrag und der Strafpassus wurde vollständig gestrichen. Unter „Verhiebeneis“ wurde noch die Änderung des Ortsstatuts angenommen, bedingt durch die in der Generalversammlung angenommene Erhöhung des Ortsvereinsbeitrags um 5 Pf. pro Mitglied und Woche. — Von der Generalversammlung vom 23. Januar wäre noch zu erwähnen, daß die Einführung des Lokalzulaufs Anfang dieses Jahres auch hier glatt vorstatten ging. In der Dr. Werbrunnschen Dfizin erhielten einzelne Kollegen sogar mehr als die 5 Proz. Erhöhung. Ferner ist zu erwähnen, daß der Gesamtvorstand per Affirmation wiedergewählt wurde.

Berlin. Am 1. April kam Kollege Wb. Johnson in der Buchdruckerei von L. Stinson Nachf., Berlin SW 48, beschäftigt, bei geistiger und körperlicher Frische auf eine fünfzigjährige Tätigkeit als Schriftsetzer zurückblicken. Der Jubilar, welcher stets dem Verbands dienlich, wird an diesem Tage festlich geehrt werden.

H. F. Wielefeld. (Redakteur Joos in Paderborn.) Am 14. März waren wir in Paderborn, unsern frühesten Bezirksvororte mit 100 Mitgliedern. Als Menschen und als Buchdrucker sind sie heute noch da, als Mitglieder haben wir sie auf das Verlustkonto schreiben müssen. Nachdem unsre Gelben sich zu „Christen“ entwickelt haben, hat der Einfluß der hier zahlreich vertretenen Geistlichkeit, der Verkünder der Lehren der hier alles beherrschenden römisch-katholischen Kirche, und nicht zuletzt auch der gleiche Gesinnung pflegenden Unternehmern es fertig gebracht, aus der vormaligen Spitze des Bezirks Wielefeld einen großen Teil christlich organisierte Buchdrucker zu machen, so sich Gutenbergsbündler nennen. Ein Teil dieser „Alten“ verharrt allerdings heute noch in vollständiger Teilnahmslosigkeit. Auf der anderen Seite erblinden wir die kleine, tapferere Schar unsrer Mitglieder, die hier auf vorgeschobenen Posten unter schwierigen Verhältnissen die Fahne der Organisation hochhält. Das wäre im großen und ganzen das Bild, das sich dem Beschauer in bezug auf die Organisationsverhältnisse im Buchdruckergewerbe in der alten Bischofsstadt Paderborn darbietet. Hier auf diesem zweifellos günstigen Boden schickte sich also der Gutenbergsbund am 14. März zu einem großen Festzug an. Als Hauptanführer hatte man sich den den Lesern des „Korr.“ nicht unbekanntem Redakteur Joos von der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ in M. Gladbach kommen lassen, der hier, unter dem Schutze seiner Anhänger, dem Buchdruckerverbande die Neutralität, den freien Gewerkschaften überhaupt die Existenzberechtigung abspreschen sollte. Und man muß gestehen: Herr Joos erwies sich seiner Schule, seiner Protektoren und seiner Anhänger würdig. Zu der öffentlichen christlichen Gewerkschaftsversammlung im „Preussischen Hof“ waren alle Freunde der christlichen Gewerkschaftsbewegung und alle die, die im Buchdruckergewerbe noch eine neutrale Organisation sehen, durch Handzettel und die diesen Bestrebungen sehr zugängliche Lokalpresse Paderborns eingeladen. Vom Gauvorstande Rheinland-Westfalens war der Kollege Ewald Müller und unser alter Schorck, ein guter Bekannter des Referenten, erschienen. Nachdem uns seitens des Referenten sowie der Leitung weitgehende Zusicherungen gemacht waren, so z. B. für einen der unsern gleiche Redezeit wie für den Referenten, gleiche Anzahl Diskussionsredner auf beiden Seiten, Vergleichleistung des Referenten auf das Schlusswort sowie auf eine Resolution, konnte denn begonnen werden. Es mögen etwa 600 Teilnehmer gewesen sein (inkl. einige 30 Verbandsmitglieder), die den Saal füllten. Die vorhandenen Sitzplätze reichten bei weitem nicht aus. In der Vor- und Seitenhalle stand Kopf an Kopf eine dichte Menschenmenge. Vor dieser zuverlässigen Anhängerschar hielt nun Herr Joos seinen „wissenschaftlichen“ Vortrag über „Die Neutralität in der Gewerkschaftsbewegung mit besonderer Berücksichtigung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker“. Mit keinem Worte wurde der Geschichte des Gutenbergsbundes sowie seines Anschlusses an den Gesamtverband Erwähnung getan. Weshalb wir seit kurzem nicht mehr neutral, nicht mehr zur Erfüllung unsrer Aufgabe geeignet sind? Nun, weil die Verhältnisse sich eben bei allen sozialistischen (les: freien) Gewerkschaften geändert haben. Das habe wiederum auf den Buchdruckerverband abgefaßt. Im übrigen bildeten die „Korr.“-Nummern der letzten Tage, die treffende Würdigung der christlichen Gewerkschaften und des Zentrums das Material für den „wissenschaftlichen“ Vortrag des Herrn Joos. Das war die Speise, die nach M. Gladbacher Rezept serviert, dieser Zuhörerschaft schmecken mußte. Und sie bewies, daß es ihr schmeckte! Im Gegensatz zu dem halbwegs sachlichen Referenten waren seine Getreuen manichal außer sich über irgendeine treffende Würdigung von unsrer Seite. Die maßlose Bekämpfung der katholischen Kirche (?) und der Zentrumsparthei machte es notwendig, hier Klarheit zu schaffen. Die christlichen Buchdrucker verhielten sich viel zu passiv, teils aus Furcht vor der Achtung und Schmähung durch die bösen Verbündler. Dann kamen alle die Terrorismsmärchen, darunter der größte Teil solche, die der große Felder vor zwei Jahren an derselben Stelle schon aufgetischt hatte und die, wie Kollege Ewald Müller feststellte, sämtlich aus den Fingern geflossen waren. Der in Köln gefaßte Beschluß, wonach Verbandsmitglieder bei sozialpolitischen Wahlen nicht auf der christlichen Liste kandidieren dürfen und das Verbot der Agitation für die christlichen Gewerkschaften sowie die diesbezüglich erfolgten Ausschüsse hatten es Herrn Joos besonders angetan. Eine rein neutrale Organisation dürfe sich nur mit berufswirtschaftlichen Fragen beschäftigen. Alle allgemein geistigen und sozialpolitischen Fragen gehörten nicht in die Gewerkschaften! Er mußte dann allerdings in der Diskussion selber zugeben, daß es Gesetzesvorlagen gäbe, mit denen die Gewerkschaften sich beschäftigen müßten, so z. B. das Vereinsgesetz, die Neklame- und Inzeststeuer usw. Diefelbe Unklarheit und Verwirrenheit trat auch zutage in den Joos'schen Ausführungen über den Begriff „Sozialismus“. Den Sozialismus als Wirtschaftsform wolle er noch hingehen lassen, aber die darin zum Ausdruck kommenden ethischen Momente seien unpassabel. Das Fazit der M. Gladbacher Weisheit war, daß die Geschichte des Verbandes eine einzige Kette von Verfehlungen gegen die Neutralität bilde, besonders aber die Artikelserie Kehhäufers über die christlichen Gewerkschaften enthalte flagrante Verfehle gegen die Neutralität. Nachdem der ungeheure Weisfall sich gelegt hatte, hielt Kollege Ewald Müller (Essen) in fünfminütiger Rede eine glänzende Abrechnung mit dem Gutenbergsbunde wie mit den christlichen Gewerkschaften überhaupt. Es wurde ihm allerdings nicht besonders leicht gemacht. Wahre Standal-

gen setzten ihn, wenn irgend ein trefflicher Hieb gefessen hatte. Auch die ganze Arbeiterfeindschaft des Zentrums fand verdiente Würdigung. Durch ihn erfuhr die zahlreiche Zuhörerschaft denn auch wenigstens genügend über das Wesen unsrer Gelben. Der Bund sei gegründet worden unter Mithilfe von Prinzipalen und Faktoren zu einer Zeit, wo es nur wenig Kraftanstrengung bedurfte, um die schwer um ihre Existenz kämpfende alte und bewährte Organisation niederzuringeln. Der Streikbruch sei seine Signatur, die er bis heute nicht habe verwischen können. Eingehend auf die christlichen Gewerkschaften überhaupt, zeigte Redner, wie auch hier in Rheinland-Westfalen die Bewegung stagniere, während die freien Gewerkschaften immer mehr Anhänger um ihre Fahne scharen. Ihre Existenz sei berechtigt und würde behauptet werden. Später kam dann Kollege Schorck zu Worte, der vorerst eine persönliche Abrechnung mit Herrn Joos vornahm. Derselbe habe ihn nach der M. Gladbacher Versammlung in seiner „Westdeutschen“ in einer bodenlos unanständigen Art behandelt, die er ihm nicht zugestanden hätte. Neben der verdienten Charakterisierung des Bundes erzählte er aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen über die Entstehung der christlichen Gewerkschaften. Interessant war die Schilderung der Gründungsversammlung des christlichen Bergarbeiterverbandes und ihrer Zusammenfassung aus Geistlichen und Unternehmern. Von Paderborner Verbandsmitgliedern wurde noch das Treiben der dortigen Bündler charakterisiert, die unverhohlen ihr wahres Wesen zur Schau trügen. Die Bündler Kupprecht und Dröger (erstere früher in M. Gladbach) weibeten sich an den Terrorismsmärchen und verteidigten die „Tarifsteuer“ der Bündler am Orte — eine erbauliche Leistung! Wenn Bündler die Besperpause durcharbeiten und bezahlt bekommen, so ist das tarifsteuer. Wenn der Bezirksleiter des Bundes, um einen höhern Lohn zu erzielen, im Einverständnis mit dem Geschäftsführer eine Überstunde macht, dann will man das als tarifsteuer hinstellen! Kollege Mirow (Wielefeld) wies in eindringlichen Worten auf das Beispiel der Unternehmer hin, die sich ohne Unterschied der religiösen und politischen Anschauung koalieren. In seinem Schlussworte von zehn Minuten war dann der Referent, seinem gegebenen Versprechen gemäß, anständig, d. h. im Verhältnisse zu dem Auftreten dieses Herrn sonst. Er appellierte allerdings mit aller seiner Verehrtheit an das religiöse Gefühl der Zuhörer, und empfahl im übrigen jedem einzelnen, die Huzanwendung aus der Diskussion zu ziehen. Wir wünschen natürlich das selbe. Der Unterschied ist nur der, daß wir an die wahre Vernunft appellieren. Und damit ist in Paderborn wohl vorläufig nichts zu erreichen. Erwähnt soll hier noch werden, daß der Leiter der Versammlung, namens Böhle (Gutenbergsbündler), sich erbreiete, nach den Ausführungen des Kollegen Müller zu sagen, er könne es verstehen, wenn ein begabter Beamter des Verbandes für diesen Propaganda mache. Ohne Unanständigkeit und Dummheiten geht es bei dieser Art „Christen“, die auf fünf Mitglieder schon einen Beamten haben, nun einmal nicht ab. Im übrigen soll Herr Joos richtig prophezeit haben, wenn er eingangs seiner Ausführungen sagte, im „Korr.“ würde es natürlich heißen: „Die Arbeiterzerplitterer des Zentrums sind wieder einmal am Werk gewesen!“ Denn es ist so: Arbeiterzerplitterung ist und bleibt es, ob mit oder ohne Zentrum!

Dresden. In der Gaumitgliederversammlung vom 11. März referierte Kollege Gustav Niem, Redakteur der „Dressdner Volkszeitung“, über: „Die Entwicklung zum kollektiven Arbeitsvertrag“. In drei Abschnitten: 1. Die Zeit der unfreien Arbeit, 2. Die Zeit der Rünfte und Gesellenverbindungen und 3. Die Zeit des Koalitionsrechts, behandelte Referent in etwa 1/2 stündigen Ausführungen das obige Thema und nahm der Vorsitzende sodann Gelegenheit, dem Kollegen Niem für seinen interessanten Vortrag im Namen der Versammlung zu danken. Der Versammlungsbesuch ließ viel zu wünschen übrig.

F. Düsseldorf. In der Versammlung am 13. März, die ziemlich gut besucht war, hielt Herr Dr. Meyer von hier einen Vortrag über Berufskrankheiten. Der Redner erklärte, daß er gern dem an ihn ergangenen Rufe gefolgt sei. Er unterschied vier Krankheiten, die vorwiegend als Berufskrankheiten der Buchdrucker in Frage kommen: Bleivergiftung, Lungentuberkulose, Nervenleiden, Krampfader und Plattfüße. Wegen Bleivergiftung sei das beste Mittel Saubereit, damit die Bleipartikelchen nicht in den Körper gelangen könnten. Verhängnisvoller für die Buchdrucker wirke die Lungentuberkulose. Wichtig sei, alle jungen Leute, die zu Tuberkulose neigen, von der Lehre des Buchdruckerberufs abzuhalten. (Aus überfließender Menschensfreundlichkeit wollen die neuerdings mit ihren Begleitungsversuchen immer deutlicher werdenden Gewerbetreiber vom Schlage des Arbeitgeberverbandes, der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ und Bundesgenossen aber gerade das Gegenteil. Red.) Dann müßte für genügende Lüftung in den Betrieben gesorgt werden; ferner dürfen zum Auspusten nur Spindnäpfe benutzt werden, die in genügender Anzahl vorhanden sein müßten. Öfteres Aufwaschen des Fußbodens, überhaupt peinliche Saubereit sei notwendig. Der Redner empfahl, möglichst frühzeitig zum Arzte zu gehen, damit vorbeugende Maßregeln getroffen werden könnten. Während der Arbeit wäre es besser, das Rauchen und das Trinken alkoholischer Getränke zu unterlassen. Im übrigen seien die besten Mittel: vorbeugende Behandlung, gute Ernährung, frische Luft. Segensreich wirkten die Bädertänze, doch wäre ein Aufenthalt von 14 Wochen zu kurz. Zu begrüßen sei, wenn in allen Betrieben Frauenbäder eingerichtet würden. Die neunstündige Arbeitszeit sei zu lang, besonders hierdurch

und durch die angestrengte Tätigkeit werde Nervosität hervorgerufen; doch habe diese Krankheit auch als Ursache den Alkoholmissbrauch, Krampfadern und Plattfüße entzündend durch das ununterbrochene Stehen und die dadurch hervorgerufene Überanstrengung der Beine und Füße. Hier empfahle sich baldige Behandlung durch einen Arzt, im übrigen sei Kräftigung der Beine und Füße durch Gehen in der freien Natur zu empfehlen. Zum Schluß empfahl Redner, die Organisation sollte ihr Augenmerk auf die Innehaltung und weitere Ausdehnung der gesellschaftlichen Vorschriften zum Schutze der Arbeiter richten. Lebhafter Beifall der Anwesenden war die Quittung für diese lehrreichen Ausführungen. In der Diskussion trat ein Kollege für die völlige Entfaltung von Alkohol ein, indem er auf die Schäden desselben aufmerksam machte. Von einem andren Kollegen wurde der Antrag gestellt, daß der Vorstand eine Umfrage bei den Vertrauensleuten halten sollte, ob und wie in den hiesigen Druckereien die Bundesratsvorschriften eingehalten würden. Dieser Antrag wurde angenommen. Im übrigen stellten sich sämtliche Redner auf den Standpunkt, daß Kleinlichkeit, Rüstung der Betriebe, Verkürzung der Arbeitszeit und Ausdehnung sowie Innehaltung der gesellschaftlichen Vorschriften der beste Schutz gegen Erkrankung seien. Hierauf wurden noch für die Bibliothek 100 Mk. bewilligt.

Erfurt. (Maschinenmeisterverein.) In der am 17. März abgehaltenen Monatsversammlung brachte der Vorsitzende das Rundschreiben Nr. 25 zur Verlesung. Es wurde der Wunsch geäußert, die Druckkollegen, speziell in unserm Gau, wo noch viele Mißstände herrschen, für unsere Sache und Interessen zu gewinnen. Sobann ergriß Kollege Sütterlin das Wort zu seinem Vortrage: „Die Zweitourneemaschine Windsbraut“. In leichtverständlicher Weise entledigte sich der Vortragende in einständigen Ausführungen seiner Aufgabe. Die Maschinenfabrik von Scheller & Giesecke hatte in liebenswürdiger Weise reichliches Material zur Verfügung gestellt, wofür ihr auch an dieser Stelle nochmals gedankt sei. Ferner wurde beschlossen, einen Farbenmischkursus in die Wege zu leiten, um den Kollegen auch auf diesem Gebiete Rechnung zu tragen. Leider gibt es auch in unsern Reihen immer noch Kollegen, welche den Weg zum Vereinslokal nicht finden können. Das diesjährige Stiftungsfest findet im Mai in einem der schönsten Säle Erfurts statt.

Hildesheim. Der hiesige Ortsverein hat es nicht für nötig gehalten, über das vergangene Jahr besonders zu berichten, weil im großen und ganzen dieses ohne irgendwelche einschneidende Momente für uns verlaufen ist. Höchstens hätte er Ursache gehabt, in die von fast allen Seiten ertörende Jeremiade über schlechten Versammlungsbesuch einzugreifen. Wir hegten die Hoffnung, mit interessanterer Ausgestaltung der Monatsversammlungen durch Vorträge usw. den Besuch im neuen Jahre zu heben. Leider ist diese Hoffnung zu Wasser geworden. Nachdem die ersten beiden Versammlungen einen äußerst schlechten Besuch aufwiesen (30 resp. 32), zeigte die letzte ein bis dahin noch nicht gekanntes trostloses Bild, trotzdem zwei wichtige Punkte: Beratung der Gautagstagesordnung und ein Vortrag über: „Die Entwicklung der Konsumgenossenschaftlichen Bewegung in Deutschland“, auf der Tagesordnung standen. Von etwa 100 Mitgliedern waren gerade 20 Kollegen erschienen. Eine größere Druckerei hielt es für wichtiger, an diesem Abend ein Budenfest zu arrangieren und die größte Offizin (etwa 30 Kollegen) war, wie gewöhnlich, nur durch vier Mann vertreten. Als tief besämannend muß dieses für die Mitgliedschaft konstatiert werden. Bezeichnend ist, daß mit wenigen rühmlichen Ausnahmen die am Orte konditionierenden älteren Kollegen in den letzten Jahren überhaupt nicht mehr erschienen. Es hat für uns den Anschein, als ob die 60 Proz. notorischer Schwänzer hier am Orte zum Teil den Verband nur als gute Versicherungsgesellschaft betrachten und von Gewerkschaftsprinzipien keine Ahnung besitzen. Allerdings ist es nicht möglich, in jeder Versammlung über eine zehnjährige Lohnerbhöhung zu verhandeln, aber, Kollegen, es muß die Kleinarbeit auch gemacht sein, und da ist es die verdammte Pflicht eines jeden, mitzuschaffen an unserm stolzen Gebäude. Auch ist noch keine so klug, daß er nicht noch Aufklärung und Belehrung nötig hätte, um speziell in ersten Zeiten als ganzer Mann seinen Posten ausfüllen zu können. Wir hoffen, diese Aufmunterung wird genügen, der am 3. April stattfindenden Beratung der Gautagstagesordnung und dem bis Anfang Mai ausgegebenen Vortrag einen bessern Besuch zuzuführen.

F. Frankfurt a. M. (Jahresversammlung des Vereins aller in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.) Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Ableben des sich um die Interessen seiner Kollegen sehr verdient gemachten Kollegen Heinrich Müller sowie der Mitarbeiterin J. Diehl bekannt gegeben und ihr Andenken in üblicher Weise geehrt. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils gab der Vorsitzende den Jahresbericht, der besonders durch die Neueinführung und Festlegung des Tarifs sowie der allgemeinen Bestimmungen ein sehr umfangreicher war. Nach dem sehr beifällig aufgenommenen Berichte wurde dem Vorstande sowie der Kommission für ihre geleistete Arbeit Dank ausgesprochen. Hierauf folgte der Massenbericht, derselbe ist als ein sehr günstiger zu bezeichnen. Die Neuwahl des Vorstandes ergab, mit Ausnahme eines abtretenden Mitglieds, die einstimmige Wiederwahl der seither amtierenden Kollegen.

Seidelsberg. (Maschinenmeisterklub.) In der Generalversammlung am 13. März berichtete der

Vorsitzende Sutz in ausführlicher Weise über das vergangene Jahr und seine Bedeutung für unsern Klub. Nachdem dann noch interne Angelegenheiten erledigt, wurde zur Vorstandswahl geschritten, die infolge Verzichtleistung des Kollegen Sutz die Wahl des Kollegen Hans Weber zum ersten Vorsitzenden brachte. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden en bloc wiedergewählt.

s. Hildesheim. (Bezirksversammlung am 7. März.) Die diesjährige Frühjahrsvorversammlung wurde an Stelle des erkrankten Vorsitzenden Hausmann vom zweiten Vorsitzenden Holländer geleitet. Anwesend waren aus Alfeld 8, Bodenem 5, Burgdorf 3, Einbeck 14, Goslar 21, Gronau 1, Lehrte 1, Peine 5 und Hildesheim 40 Mitglieder. Vom Gauvorsitzende war Kollege Rosenbruch anwesend. Der als erster Punkt der Tagesordnung gehaltene Vortrag des Arbeitsekretärs Weiß über das Thema „Arbeitererhe“ fand allseitigen lebhaften Beifall. Den Bericht des Vorsitzenden erstattete sodann zugleich mit dem Berichte des Kassierers Kollege Wehrens. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1907 196, Ende v. J. 228 Mitglieder, so daß ein Zuwachs von 32 Mitgliedern zu verzeichnen ist. Bündler sind im Bezirke nur zwei vorhanden. Die Mitglieder verteilen sich auf elf Druckorte. Einschließlich des Vortrags verblieb ein Massenbestand von 1038,60 Mk. am Schlusse des Jahres. Aus den Berichten der Vertrauensmänner ist zu entnehmen, daß die tariflichen Verhältnisse im großen und ganzen befriedigende sind; bei einigen kleineren Firmen soll durch Vermittlung des Kreisamts versucht werden, die notwendige Remedur zu schaffen. Zwecks besserer Frühlingnahme zwischen Vorstand und Mitgliedschaften sollen die Versammlungen der letzteren von Zeit zu Zeit von Mitgliedern des Bezirksvorstandes besucht werden. Einen großen Raum in den Verhandlungen nahm der Punkt „Bezirksjohannisfest“ ein. In der letzten Versammlung war beschlossen worden, ein Bezirksjohannisfest in Goslar zu feiern. Von seiten des Vorstandes war auch vom Ortsvereine Hildesheim als geeignetes Lokal das „Tivoli“ vorgeschlagen worden, welches allgemein den freien Gewerkschaften als Versammlungs- und Vergnügungsort dient, während die übrigen Lokale ihnen, mit Ausnahme der Buchdrucker, verschlossen sind. Der Ortsverein Goslar schlug dagegen ein andres Lokal, den „Schönen Garten“, vor mit der Begründung, dieses sei infolge seiner räumlichen Verhältnisse geeigneter für ein derartiges Fest; auch wurde behauptet, das von ihnen vorgeschlagene Lokal stehe gleichfalls den Gewerkschaften zu Vergnügungen zur Verfügung. Es wurden hierüber hundenlange und teilweise sehr stürmische Debatten geführt. Die zum Schlusse vorgenommene Abstimmung ergab die Annahme des Goslarer Antrags, so daß das Fest im „Schönen Garten“ stattfinden wird. Beschlossen wurde auf Antrag von Einbeck, zum Zwecke der Erlangung gebiegender Festdrucksachen ein Preisaus schreiben unter den Mitgliedern des Bezirkes zu erlassen und wurden als Preise 10 Mk. bewilligt. Hierauf wurde das Resultat der inzwischen vorgenommenen Stimmzettelzählung bekanntgegeben, nach welchem der bisherige Vorstand mit großer Mehrheit wiedergewählt wurde. Der zweite Vorsitzende Holländer und der Schriftführer v. Pein erklärten infolge Verlusts der Abstimmung über die Lokalfrage, die von Goslar zu einer Prinzipienfrage gestempelt sei, die Wahl nicht annehmen zu können. Da trotz aller Versuche, auch von seiten des Gauvorsitzers, die Kollegen auf ihrem Standpunkte beharren, wurde wegen der vorgerückten Zeit dem Antrage zugestimmt, dem Wortre Hildesheim die eventuelle Ersatzwahl zu übertragen. Den anwesenden auswärtigen Mitgliedern wurde sodann die volle Fahrtentschädigung IV. Klasse bewilligt. Als Ort der nächsten Versammlung wurde Alfeld bestimmt. Im Schlußwort ermahnte Kollege Wehrens die Kollegen, die gepflogenen Debatten nicht auf das fernere Vereinsleben einwirken zu lassen, sondern eingedenk zu sein, daß wir immer und allezeit dahin streben müßten, zum Wohl unsers Verbandes zu wirken.

s. Hildesheim. (Außerordentliche Versammlung des Ortsvereins am 17. März.) Die gut besuchte Versammlung wurde vom Kassierer Wehrens eröffnet. Derselbe besprach den Verlauf der letzten Bezirksversammlung, welche durch äußerst schlechten Besuch seitens der Hildesheimer Kollegen zur Ablehnung unsers Antrags auf Abhaltung des Johannisfestes im „Tivoli“ zu Goslar geführt und dadurch die Amtsniederlegung des Kollegen Holländer als Ortsvereinsvorsitzenden und zweiten Bezirksvorsitzenden gezeitigt habe. Wenn dieser Schritt seines Erachtens auch nicht zu billigen sei, sondern Holländer die Sache zu scharf auffasse, so trügen doch die Hildesheimer die Schuld an der Ablehnung unsers vom Standpunkte der Solidarität berechtigten Antrags. Eine Vertrauensmännerprüfung habe sich mit der Angelegenheit beschäftigt, doch habe nur der Schriftführer seine Demission zurückgezogen, während Holländer auf seinem Standpunkte stehen geblieben sei. Man wäre somit gezwungen, einen neuen Vorsitzenden zu wählen, so ungenau man den alten vermisste. Bezirksvorsitzer Hausmann verurteilte gleichfalls die Launheit der Hildesheimer Kollegen und bedauerte den geschehenen Beschluß. Die Wahl wurde sodann per Stimmzettel vorgenommen und der bisherige Schriftführer v. Pein zum Ortsvereinsvorsitzenden und damit zugleich zum zweiten Bezirksvorsitzenden gewählt.

Kaiserslautern. (Maschinenmeisterklub.) Die diesjährige Generalversammlung, welche am 14. März abgehalten wurde, hatte ebenso wie die meisten Sitzungen im verflorenen Jahre keinen vollzähligen Besuch aufzuweisen. Aus dem kurzen, vom Kollegen Collet als Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht ist nichts zu entnehmen, was für die Allgemeinheit von Interesse wäre,

da das abgelaufene Vereinsjahr als ein sehr ruhiges bezeichnet wurde. Die Neuwahl ergab die Wiederwahl sämtlicher Ausschußmitglieder mit Ausnahme des Vorsitzenden, der eine Wiederwahl ablehnte. Es wurde an seine Stelle Kollege Ed gewählt. Um dem Wunsch einiger uns noch fernliegender Kollegen Rechnung zu tragen, wurde der Monatsbeitrag auf 20 Pf. herabgesetzt. Wir wollen sehen, ob es den Betreffenden mit ihrer Ausrede auch Ernst war.

Magdeburg. In unser Monatsversammlung am 13. März, die von ungefähr 300 Kollegen besucht war, referierte der zweite Verbandsvorsitzende Grafmann über: „Die Organisationen im Buchdruckgewerbe“. Dem äußerst interessanten Vortrage, dem sich eine Diskussion nicht angeschlossen, wurde reicher Beifall gespendet. Offenlich fielen diese trefflichen Ausführungen auf fruchtbaren Boden und tragen zur Beseitigung der immer mehr um sich greifenden Interessellosigkeit bei, die selbst bei den wichtigsten und einschneidendsten Fragen zutage tritt. So wurde z. B. die von den gesamten graphischen Verbänden am 3. März veranstaltete Protestversammlung gegen die Inzeraten- und Plakatsteuer von kaum 20 Kollegen unsers über 650 Mitglieder starken Ortsvereins besucht, trotzdem in einer früheren Versammlung der Vorstand zur Stellungnahme gegen diese drohende gewerbeschädliche Steuer aufgefordert wurde. Die für diese Veranstaltung entfallenden und prozentual zu tragenden Unkosten belaufen sich für uns auf 24,35 Mk., mithin kostet jeder Versammlungsbesucher der Ortskasse rund 1,20 Mk.!

München. Dem letzten Versammlungsberichte wurde seitens des Zentralvorsitzenden, des Kollegen Döblin, eine Anmerkung beigegeben, die eine Entgegnung unter allen Umständen loslöste. Kollege Döblin machte allerdings einen Vorschlag, der aber vollständig unannehmbar war. Wenn nun mein Vorschlag eine um 3—4 Tage verlängerte Anwesenheit zur Folge gehabt hätte, liegt doch nichts näher, als daß man bei Verhandlung dieser Angelegenheit den Wunsch der Mitgliedschaft respektiert und infolge dessen auch die hieraus entstehenden Kosten anführt. Ist dies ein Verbrechen, das die heiligste Entschlossenheit des Kollegen Döblin hervorgerufen konnte? Ich bin gegenteiliger Meinung. Ich hätte vielleicht gewünscht, daß seitens des Zentralvorstandes aus Anlaß seiner Anwesenheit im Gau Bayern mehrere Mitgliedschaften mit Referaten beehrt worden wären, dadurch wäre ein längerer Aufenthalt an einem Orte vermieden worden, im Interesse des Verbandes nicht zuletzt. Der Vorwurf der Unwahrheit dürfte aus den angeführten Gründen richtig verstanden werden. August Döbling.

Rundschau.

Standesgefühl in andren Berufen! Unter dieser Stigmata bringt die „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ in ihrer letzten Nummer folgende lehrreiche und beachtenswerte Notiz: „Die im Bunde Deutscher Architekten organisierten Baukünstler setzen auf ihre Briefbogen oder neben ihre Unterschrift den Vermerk: B. D. A. — Zur Beseitigung eines Mißstandes im Bühnenleben, des Probepielens ohne Vergütung der Reisekosten, gehen der Allgemeine Deutsche Musikerverband und die Deutsche Bühnengenosenschaft unter ihrer neuen Leitung Hand in Hand. Auf Erfragen des Musikerverbandes hat die Genossenschaft beschlossen, Anzeigen mit dem Vermerk: „Die Reisekosten werden nicht vergütet“, von der Aufnahme in ihr Organ auszuschließen. Die Genossenschaft hat sich bereit erklärt, auch in andren Fragen, wo gemeinsame Interessen der Schauspielers und Musiker vorliegen, im Einvernehmen mit dem Musikerverbande vorzugehen. — Im deutschen Buchdruckerfach gibt es noch immer der Tarifgemeinschaft nahe stehende Fachblätter, die Gesellensanzeigen mit dem Zufuge NV ruhig aufnehmen. Was würden sie dazu sagen, wenn Prinzipalsfirmen angäben: Nichtmitglied des B. D. A. oder des B. D. B.-V. Ja, Wauer —“

Man muß sich nur zu helfen wissen! In Bad Liebenstein ersuchte der Redakteur des örtlichen Blatts „Der Stammgast“ die Gemeindevertretung, ihm ein bescheidenes Plätzchen an der Gemeinderatsstafel zwecks Berichterstattung einzuräumen. Er erhielt darauf den Bescheid: Ein Sitz an der Gemeinderatsstafel kann wegen Platzmangel nicht eingeräumt werden und wird ihm anheingegen, sich eine Schreibgelegenheit zu schaffen. Der Redakteur unterrichtete hiervon seine Leser und knüpfte aber daran die Bemerkung: Bei besonders wichtigen Vorkommnissen werde er vielleicht von der gütigen Erlaubnis Gebrauch machen und einen Tisch, einen Stuhl und eine Laterne als Schreibgelegenheit auf das Rathaus mitschleppen.

Zulassung der Arbeitsekretäre als Vertreter der Arbeiter vor Gericht. Die deutschen Arbeitsekretariate der freien Gewerkschaften haben dem Reichstag eine Petition unterbreitet, mit der Bitte, Arbeitsekretäre zur mündlichen Verhandlung vor Gericht zuzulassen. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß zahlreiche Arbeiter infolge mangelhafter Schulbildung nicht befähigt sind, alles so zu Papier zu bringen, wie es zu einer verständlichen Sachdarstellung nötig erscheint. Diese Verhältnisse zwingen vielfach die Arbeiter, sich an Bittelschlichter zu wenden, deren Rechtsbestand meist sehr zweifelhafter Natur ist, ganz abgesehen von den Kosten. Auch auf die Ungerechtigkeit, daß eine ganze Anzahl Gewerbebetriebe sogar die Arbeitsekretäre als Vertreter grundsätzlich zurückweisen, wurde in der Eingabe, der wohl alle Arbeiter nur den besten Erfolg wünschen, gebührend hingewiesen. (Forti. in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 27. März 1909.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 35.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Aber einen Kinderstreik berichtet der Jahresbericht des Gewerkschaftsverbandes von Niederrhein folgendes: „Bei dem Wiederaufbau abgebrannter Bauernhöfe zu Alburg wurden schulpflichtige Kinder in geschäftlich unzulässiger Weise verwendet. Am ersten Tage wurde diese Tätigkeit jedem Kind mit sechzig Pfennig vergütet. Die Kinder beschloffen dann einmütig, ihre Arbeit einzustellen, wenn nicht achtzig Pfennig bezahlt würden, was sodann zugestanden und worauf die Arbeit fortgesetzt wurde.“

Christliche Streikbrecherkolonnen. Die Wäderegehilfen in München, die zu 92 Proz. der freien Gewerkschaft angehören, haben den dortigen Ministern einen neuen Tarif unterbreitet. Gleich darauf zeigten auch die Christlichen, die vor Beginn der Bewegung nur ein knappes Dutzend Mitglieder zählten, einen eignen Tarif ein, der selbstverständlich den Herren Zünftsmeistern passabiler erschien, weil er eine direkte Unterbietung des von der freien Organisation eingereichten Tarifs darstellte. Zu allem Überflusse drohte in dieser traurigen Situation ein „christlicher“ Führer noch mit der Herbeischaffung von drei bis vierhundert Streikbrechern, im Falle die freizorganierten Wäderegehilfen es zu einem Streike kommen lassen würden!

Der achte Akt im Drama der Beamtenbestellung auf der Stützelgrube im staatlichen Bergbau des Saarreviers kam vor einigen Tagen vor der Strafkammer in Saarbrücken zu Ende. Achzehn Bergarbeiter, elf Beamte und die Frau eines Steigers sahen auf der Anklagebank, außerdem waren 104 Zeugen geladen. Verschiedene der Angeklagten waren schon in den früheren Prozessen in der gleichen Sache verurteilt worden und wurden aus dem Gefängnis oder dem Zuchthaus vorgeführt. Die Verhandlungen ergaben ohne Zweifel, daß seit einer ganzen Reihe von Jahren für Beamte Geld von den Bergarbeitern gesammelt wurde, um dadurch bessere Arbeitsbedingungen zu erlangen. In verschiedenen Kameradschaften wurden zu diesem Zwecke drei bis fünf Mark an jedem Lohnstage gesammelt. Der Betrag dieser Sammelgelder war so hoch, daß jeder Beamte, Obersteiger, Fahrsteiger oder Steiger pro Monat zehn bis zwanzig Mark davon erhielt. Die Beweisaufnahme war sehr schwierig, weil ein großer Teil der Zeugen aus Furcht vor Mäßreglung entweder die Aussagen verweigerten oder allem Anscheine nach die Unwahrheit sagten. Der Vorsitzende gab sich die größte Mühe, Klarheit zu schaffen und der Wahrheit zum Siege zu verhelfen. Einmal sagte er: „Seht, Ihr tut mir leid und weh, hinter euch bis in die Seele, daß Ihr in Eurer Angst und Furcht nicht wagt, die volle Wahrheit zu sagen! Ich will Euch schützen und davor bewahren, daß nicht noch mehr ins Gefängnis oder Zuchthaus wandern, woshalb Ihr Eure Aussagenverweigerung damit begründen sollt, daß Ihr Euch strafbar machen könnt. Ihr müßt auch nicht glauben, daß, wenn Ihr hier den Angeklagten zugunsten antwortet, Ihr nachher auf Dankbarkeit rechnen dürft. Dankbarkeit gibt es unter uns Menschen nicht. Wenn Sie Ihre Dienste getan, wenn Sie ausgeprobt sind, werden Sie fortgeworfen.“ Ein Zeuge, welcher bei dem Prozeß im vorigen Jahr achtzehn Monate Gefängnis erhielt, weil er, um die Beamten zu schonen, einen Meineid geleistet hatte, verweigerte seine Aussage darüber, ob er Geld gesammelt habe, schilberte aber um so eingehender die Art und Weise, wie er von den Beamten bearbeitet wurde, damit er ja nicht die Wahrheit sage. In Rückschlüsse daran sagte der Vorsitzende zu den angeklagten Steigern: „Das ist ein Opfer Eures Systems! Während Monate muß der Mann hinter Gittern manieren, während er tat, was ihm von seinen Vorgesetzten gesagt wurde und weil er diesen einen Gefallen tun wollte. Welchen Gegengewinn wird man ihm erweisen, wenn er seine Zeit abgehüßt hat? Die Geschwornen haben die Schutzfrage des Steigers verneint, aber den armen Vergnamm auf anderthalb Jahre ins Gefängnis geschickt! So ergreift es uns Menschen, wenn wir uns für andre opfern. Das merkt Euch alle.“ Trotz dieser schwierigen Verhandlungen ergab sich aber mit Sicherheit, daß seit Jahren von Unterbeamten der Stützelgrube Gefolgsgelder von den Bergleuten in unerlaubter Weise und zwar in regelmäßigen Beträgen angenommen worden sind, in der Absicht, die Geldgeber in pflichtmäßiger Weise zu begünstigen. Es würde zu weit führen, die einzelnen Urteile und deren Begründung hier wiederzugeben; es genügt schließlich, daß Gefängnisstrafen von drei Tagen bis zu acht Monaten ausgesprochen wurden. Im großen und ganzen sind also die Angeklagten dieses letzten Prozesses besser weggenommen als diejenigen beim ersten Prozesse. Kinder des Opfers schließen sich nun die Vergnammern an, ob aber das System in Saarabien überhaupt im Bergbau ein andres wird, das ist die Hauptfrage, die wie aber nicht zu beantworten vermögen.

Englische Minister gegen Kontraktmäßige Unternehmer. Der Minister für öffentliche Arbeiten,

Darcourt, gab im englischen Unterhause vor kurzem auf eine Anfrage folgende Antwort: „Schon seit einiger Zeit hatte ich Verdacht, daß die Firma Clarkson, die seit einer Reihe von Jahren in den königlichen Werken die Führer zu leisten hat, ihren Arbeitern die Löhne nicht zahlt, zu denen sie laut Vertrag mit uns verpflichtet ist. Es war aber schwer, etwas sicheres zu erfahren, da die Arbeiter sich schünten, gegen ihren Arbeitgeber auszusagen. Einige waren durch Gratifikationen bestochen. Nachdem ich aber volle Sicherheit hatte, ließ ich Herrn Clarkson kommen, erklärte den Vertrag, den er gebrochen, für aufgelöst, und teilte ihm mit, daß seine Wagen vom nächsten Morgen ab nicht mehr zugelassen würden. Die ihm noch geschuldete Summe habe ich als Buße zurückgehalten und hoffe, dies Geld mit Erlaubnis des Finanzministers unter die von der genannten Firma betroffenen Arbeiter verteilen zu können.“

Der Streik der Pariser Postbeamten ist beendet. Der Erfolg dieser Kraftprobe ist auf der Seite der Ausständigen. Sie verlangten eine Verbesserung der Beschörderungsbedingungen, völlige Straffreiheit aller Teilnehmer am Streik und den Eintritt des Unterstaatssekretärs Simyan. Im wesentlichen wurden die beiden ersten Forderungen erfüllt und die Erledigung der letzten wird sich nach dem ganzen Verlaufe der Sache von selbst regeln, denn die Stellung des Ministers Simyan ist auf alle Fälle unhaltbar geworden. Mit ungefähr 5700 von 6000 Stimmen wurde von den Streikenden in einer großen Versammlung die Wiederaufnahme des Dienstes beschlossen und seit dem Abend des 23. März ist der Post- und Telegraphenverkehr mit Frankreich wieder normal.

Die deutsche Reichsverwaltung und die Tarifverträge. Schon im vorigen Jahre hat sich die Budgetkommission des Reichstags sehr entschieden dafür ausgesprochen, daß die Vergütung von Arbeitern für die Reichsverwaltung nur an solche Unternehmer erfolgt, welche die für sie in Frage kommenden Verträge bestehenden Tarifverträge zwischen Arbeitgeber und Arbeiter respektieren und einhalten. Dementsprechende Resolutionen wurden auch vom Reichstage zu den Etats des Meeres, der Marine und der Reichseisenbahnen angenommen. Besondere Beachtung haben aber diese berechtigten Wünsche vom Bundesrat als der maßgebenden Instanz bis heute noch nicht gefunden. Dieserhalb kam es in den Sitzungen der Budgetkommission bei Beratung des Marineetats vor einigen Tagen zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen. Auf die Anfrage des Abgeordneten Leebauer, warum die Marineverwaltung den Willen der Reichstagsmehrheit nicht respektiere, antwortete der Staatssekretär v. Tirpitz sehr ausweichend und schob die Schwierigkeiten, welche in diesem Punkte zu berücksichtigen wären, auf die Verhandlungen zwischen dem einzelnen Ressort und der preussischen Staatsregierung. Im Reichstage selbst kam aber bei der zweiten Beratung des Marineetats der Stein vollständig ins Rollen. Es trat klar zutage, daß speziell die Militärverwaltung auf diesem Gebiet ein sehr unürliches Beispiel bieten. Es wurde nachgewiesen, daß die Artilleriewerkstätten in Straßburg und Spandau bei Vergütung von Arbeitern die Löhne unter die tarifmäßigen Minimallöhne herabzudrücken suchen. So vergab z. B. die Werkstätte in Spandau 5000 Meissenstücken an eine Firma für 93 Pf. des Stück, während die eigne Werkstättenberechnung auf 1,07 Mk. zu stehen kam. Die mit dieser Lieferung betraute Firma gab die Arbeit aber wieder weiter an einen Zwischennestler für 80 Pf. und dieser ließ die Taschen für 60 Pf. von italienischen Arbeitern herstellen. In einem andern Falle bezahlte dieselbe Artilleriewerkstätte einem Breslauer Meister für eine andre Arbeit nur 1,30 Mk. pro Stück, für welches in der Militärwerkstätte selbst 1,50 Mk. berechnet und bezahlt wurde. Die Artilleriewerkstätte in Straßburg vergab Arbeiten an Mechaniker, die sie dann durch Heimarbeiter herstellen ließen, und zwar durch solche, die tagsüber in der Artilleriewerkstätte beschäftigt waren. Ein besonders großer Fall trat sich in Hagenuau zu. Eine Firma, welche Arbeiter für die Militärverwaltung zu liefern übernommen hatte, zahlte ihren Arbeitern nur einen Lohn von 2,10 Mk. und als die Arbeiter zu diesem Lohne nicht mehr arbeiten wollten, wurden der Firma einseitig Soldaten zur Verfügung gestellt. Die Prüfung dieser Vergütungen wurde zwar vom Vertreter der Regierung zu gering, im übrigen aber kam eine einheitliche Willensumgebung zu dieser Frage durch die Mehrheit des Reichstags nicht zustande. Ein weiteres Wahrzeichen sozialpolitischer Signation im Reichsparlament.

Die Finanzreform des Deutschen Reichs soll nach den neuesten Meldungen am mehr doch gesichert sein, und zwar auf einer Grundlauge, die auf der Erhaltung aufgebaut ist, daß die Konventionen bei der Erblassenssteuer und die Liberalien bei den übrigen Steuern ausgehen. Der Gesamtbedarf ist auf 400 Mil-

lionen angesetzt, wovon 60 Millionen in Abzug kommen, weil die Fahrarten- und Zuckerversteuer in bisheriger Höhe bestehen bleiben. Die verbleibenden 430 Millionen sollen durch folgende Steuerquellen gedeckt werden: Erhöhung der Matrilinearsteuer um 25 Millionen, Einführung einer Besitzsteuer, vorzugsweise in Form einer auf Gatten und Kinder ausgedehnten Erbschaftsteuer mit einem Ertrage von 100 Millionen, die Bran- und Brauwassersteuer je 100 Millionen, die Tabak- und Zigarettensteuer 50 Millionen, der Kaffeegoll 40 und eine Zündholzsteuer mit 15 Millionen.

Das Jahrgeld des Arbeiters steuerfrei in Sachsen. Der zweite Senat des sächsischen Obergerichtes hat in einem kürzlich gefällten Urteil entschieden, daß die Fahrkosten eines Arbeiters nach und von dem Beschäftigungsorte zum steuerpflichtigen Einkommen in Abzug gebracht werden können. In der Begründung heißt es, der Kläger habe glaubhaft und überzeugend dargelegt, daß ihm weder seine persönliche Bequemlichkeit noch sonstige persönliche Gründe veranlaßt haben, seinen Wohnsitz in D. auch während seines Arbeitsverhältnisses in B. beizubehalten. Bei dieser Sachlage kennzeichnen sich die dem Kläger daraus entstehenden Kosten als abzugsfähige Aufwendungen im Sinne von § 15 Ziffer 1 des Einkommensteuergesetzes. Der Kläger wird deshalb in eine niedrigere Steuerklasse versetzt.

Aus der Gewerkschaftsbewegung. Dreitägige Verhandlungen zwischen den Hauptvorständen des Allgemeinen Deutschen Arbeitgeberverbandes und der verschiedenen Arbeiterverbände im Schneidergewerbe haben zur Schlichtung der in 26 deutschen Städten bestehenden Differenzen auf gutlichem Wege geführt. — In Striegau wurde 10000 Steinarbeitern gekündigt, weil sie sich einen fünfprozentigen Lohnabzug nicht gefallen lassen wollten. — Der Streik der Granitsteinbrecher in Reichensbach (Oberwaid), der elf Wochen gedauert hat, und bei dem durch das korrekte Verhalten der Bevölkerung sich keine Streikbrecher einmischen konnten, weil ihnen die Untergrundverweigerung wurde, ist streng beendet worden; zweijährige Tarifverträge mit Lohn-erhöhung wurden erzielt. — Die im Textilarbeiterverband organisierten streikenden Weber in Langenbriela haben mit allen gegen eine Stimme die Wiederaufnahme der Arbeit abgelehnt. Der Weberstreik dauert also fort. — In einer Unternehmerversammlung soll bereits in Erwägung gezogen worden sein, dem Streik eine allgemeine Arbeiteraussperrung entgegenzusetzen. — Die Baumwollspinnerei und -weberei Hof hat 25 Proz. Dividende an die Aktionäre verteilt. Wenige Stunden nach der Beschlußfassung über die Verteilung des Nettogewinns kündigte man den Arbeitern eine Lohnminderung von durchschnittlich 20 Proz. an. Die einmütige Erhebung der Arbeiter hat die Ausführung der unverkündeten Antilohnung verhindert. — Die Münchner Hieselerlegeregeschäfte haben gestern ihre sämtlichen Arbeiter ausgesperrt, weil über ein Geschäft wegen Nicht-einhaltung des Tarifs die Sperre verhängt war. — Die Fensterputzer in Magdeburg sind in eine Lohnbewegung eingetreten, nachdem die zwischen dem Deutschen Transportarbeiterverband und den Fensterreinigungs-inhabern bestehenden drei Tarifverträge von den Unternehmern gekündigt worden sind.

Das lautsprechende Telephon. Eine der neuesten Erfindungen der modernen Schwachstromtechnik ist seit einiger Zeit im Sitzungssaale des deutschen Reichstags aufgestellt. Es ist ein lautsprechendes Telephon, dessen Hauptbestandteil ein sogenanntes Laufsmitröphon ist. Dieses nimmt alle Töne und Geräusche an beliebiger Stelle eines Zimmers auf und überträgt sie einer Abnahmestation, wo alles gehört werden kann, was in andern Zimmern vorgeht.

Eingänge.

Monatshefte für graphisches Kunstgewerbe. Herausgeber: Albert Knab, Berlin. Verlag: Carl Flemming, A.-G., Berlin W 60, Weisstraßen 2. 7. Jahrgang, Heft 5. Vierteljährlich 6 Mk.

Graphische Revue Österreich-Ungarns. Jahrgang 1908, Heft 2. Herausgegeben von der Wiener Graphischen Gesellschaft. Wien VIII, 2. Alserstr. 71 (Genossenschaftsdruckerei). Einzelheft 60 Pf., Jahresabonnement 7 Mk.

Victoria, technische Mitteilungen aus dem graphischen Gewerbe. Band VIII. Heft 1. Herausgegeben von der Maschinenfabrik Rodtrod & Schneider Nachf., A.-G., Dresden-Heidenau.

Reinigungs- und andere Putzmateriale sowie verschiedene Reinigungsmethoden. Von Friedr. Bollem. Mit 11 Abbildungen. 21 Bogen. Oktav, gebunden zum Preis von 5,80 Mk. zu beziehen von H. Fortkötters Verlag in Leipzig und Wien. — Der Verfasser hat in der vorliegenden Arbeit alles Wissenswerte über Abstammung, Fabrikation und Prüfung der Putzmittel niedergelegt und sich dabei auch eingehend

mit der Frage der Wiederverwertung des Materials beschäftigt. Anschließend hieran werden noch andre Buchmaterialien für den gleichen Zweck angeführt und dann wird zu Buchmitteln wie Sägespäne, Sand usw., die ziemlich viel angewendet werden, übergegangen. Ein weiteres Thema des Buchs ist die Reinigung des Eisens von Rost, der verschlechtesten Ansätze usw., bei welchen die Rostbeseitigungsmittel und Farbenverfälscher u. dgl. zum ersten Male von sachmännlicher Seite vor Augen geführt werden.

Mir oder mich? Alphabettisches Nachschlagebuch in Verbindung mit den gebräuchlichsten Fremdwörtern zur sofortigen Orientierung. Im Verlage von Karl Thimm in Potsdam. Preis 1,60 Mk.

Sozialistische Monatshefte. Erscheinen alle 14 Tage. Heft 4 und 5, Jahrgang 1909. Einzelpreis 50 Pf. Verlag der Sozialistischen Monatshefte, G. m. b. H., Berlin W 35, Lützowstraße 105.

Die Neue Zeit, Wochenchrift der deutschen Sozialdemokratie. Verlag von Paul Singer in Stuttgart. 27. Jahrgang, I. Band, Heft 22 bis 25. Preis 25 Pf. pro Heft, vierteljährlich 3,25 Mk.

Das theoretische System von Karl Marx. Von A. B. Boudin. Aus dem Englischen überetzt von Luise Kautsky. Im Verlage von J. F. W. Diez in Stuttgart.

Gestorben.

In Weutßen (D.-Schl.) am 18. März der Drucker-invalide Ignaz Przipadlo aus Ratibor, 42 Jahre alt.

In Bochum am 2. März der Seher Fritz Franz Weil aus Köln-Deutz, 25 Jahre alt — Gehirnentzündung.

In Bonn der Buchdruckereibesitzer Hermann Neuffer, 70 Jahre alt.

In Chemnitz der Buchdruckereibesitzer Wilh. Dohmen, 55 Jahre alt.

In Darmstadt am 15. März der Druckerinvalide Georg Fijch, 84 Jahre alt.

In Gerswalde am 18. März der Korrektor Otto Feldtner, 24 Jahre alt.

In Kaiserslautern am 22. März der Seher Philipp Keller, 22 Jahre alt.

Briefkasten.

Ch. G. in H.-Münden: Im den Artikel „Jahresberichte“ (III) in Nr. 121 Jahrgang 1908 finden Sie auf der zweiten und dritten Seite die gewünschte Ferienstatistik. Was seither dazu gekommen, läßt sich an einer Hand abzählen. In der anderen Sache erhalten Sie in einigen Tagen schriftliche Auskunft, weil zeitraubender. — M. Sch. in Pachtin: Da des Allgemeininteresses entbehrend, zur Aufnahme ungeeignet. — G. H. in Berlin: Ihre Einsendung entbehrt aber fast der Vollständigkeit. Eine Zeitung pflegt doch nicht nur gesetzt, sondern auch gedruckt zu werden. Warum denn nun darüber kein Wort? — U. W. in Bad Polzin: Zu solch ausführlicher Fragebeantwortung fehlt uns momentan die Zeit. Später. — F. W. in Glückstadt: Stellen Sie in der Verammlung einen dahingehenden Antrag und begründen Sie ihn; warum deshalb erst einen so langen Artikel? Der Raum ist sowieso beschränkt. Im „Korr.“ kommt die Sache ja doch nicht zur Entscheidung. — H. D. in Bochum: Sehr angenehm. Besten Dank! — G. in Hamburg: Nichten Sie eine direkte Anfrage an den Sekretär Hugo Müller in Indianapolis (Ind.), Room 646, Newton Claypool Bldg. — The View: Ist hochländisch und bedeutet Herrenfleet. — R. Sch. in Schiele: Wegen der Überweisung wenden Sie sich an den dortigen Gauvorstand. — P. Sch. in Kaiserslautern: 1,85 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13, I. Fernsprechamt VI, 11191.

Bezirk Darmstadt. Die Druckeraffizier sowie die einzeln konditionierenden Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß der erhöhte Beitrag von 1,40 Mk. erstmalig am 3. April zu bezahlen ist.

Düsseldorf. Der Drucker Hugo Weisenberg aus Gr.-Kotten (Hauptbuchnummer 64370) wird in seinem eignen Interesse aufgefordert, seine Adresse an Walter Krone, Arndtstraße 13, gelangen zu lassen. Die Herren Reisefasserverwalter werden gebeten, B. auf die Notiz aufmerksam zu machen.

Mainz. Der am 13. März von hier ohne Abmeldung und ohne Beitragszahlung usw. abgereiste Drucker Bruno Gähler aus Leipzig-Volkmarisdorf wird hiernit aufgefordert, innerhalb acht Tagen seinen Verpflichtungen nachzukommen, andernfalls ist Antrag auf Ausschluß zu gemäßen.

Adressenveränderungen.

Frankfurt a. M. (Schriftgießer.) Vorsitzender: Emil Dornis, Oppenheimerlandstraße 87; Kassierer: Michael Dorn, Kiesstraße 22.

Röthen i. Vbh. (Maschinenmeisterklub.) Vorsitzender: Oskar Fabich, Friedrichstraße 14.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Walingen der Seher Karl Wingham, geb. in Mühlhausen (D.-U. Ehingen a. d. Donau) 1877, ausgel. daf. 1895; war schon Mitglied. — In Kirchheim-Teck der Drucker Wilhelm Bayer, geb. in Jestingen (D.-U. Kirchheim-Teck) 1891, ausgel. in Kirchheim-Teck 1909; war noch nicht Mitglied. — Karl Knie in Stuttgart, Jakobstraße 16 p.

In Warmen die Seher 1. Wilh. Bunte, geb. in Osnabrück 1886, ausgel. in Warmen 1905; war noch nicht Mitglied; 2. Joseph Poell, geb. in Goch 1879, ausgel. daf. 1896; war schon Mitglied; die Drucker 3. Albrecht Dietrich jun., geb. in Eberfeld 1889, ausgel. in Warmen 1908; 4. Wilh. Stödermann, geb. in Warmen 1886, ausgel. daf. 1904; waren noch nicht Mitglieder. — Rudolf Kunz, Albrechtstraße 51.

In Borna der Seher Willi Schneider, geb. in Sommerfeld 1890, ausgel. daf. 1908; war noch nicht Mitglied. — C. W. Stoy in Chemnitz, Zahnstraße 20 III. In Daun der Seher Nikolaus Schmitt, geb. in Mayen 1890, ausgel. daf. 1908; war noch nicht Mitglied. — W. Wille in Koblenz, Altenhof 10.

In Darmstadt der Drucker Alfred Hermann Sittig, geb. in Meerane (Sachsen) 1878, ausgel. daf. 1896; war schon Mitglied. — W. Knoblauch, Röhning 59.

In Hamburg der Schweizerberger Friedr. Thardjen, geb. in Kappeln (Schlei) 1884, ausgel. daf. 1904; war schon Mitglied. — W. Dreier, Wesenberghof 57.

In Kassel der Seher Karl Hartung, geb. in Kirchbitmoltz 1871, ausgel. in Kassel 1889; war schon Mitglied. — In Korbach der Seher Heinrich Ebrecht, geb. in Rieburg 1879, ausgel. in Holzminde 1898; war schon Mitglied. — In Melsungen der Drucker Bruno Arndt, geb. in Leipzig 1890, ausgel. in Schmölln (S.-U.) 1908; war noch nicht Mitglied. — In Bad Wildungen der Seher Wilhelm Höfling, geb. in Gemün-

den a. M. 1890, ausgel. daf. 1907; war noch nicht Mitglied. — Konr. Engelbach in Kassel, Wilhemannsgasse 44 II. In Beer der Seher Hermann Stoltzing, geb. in Beer 1888, ausgel. daf. 1908; war noch nicht Mitglied. — In Norden die Seher 1. Wilhelm Burt, geb. in Norden 1887, ausgel. daf. 1906; 2. Karl Förtnier, geb. in Norden 1888, ausgel. daf. 1906; waren noch nicht Mitglieder. — Subw. Kromminga in Beer i. Ostfriesl., Königstraße 38.

In Wiesbaden der Seher Georg Mey, geb. in Wiesbaden 1878, ausgel. daf. 1896; war schon Mitglied. — Franz Vertina, Schachstraße 24 I.

Arbeitslosenunterstützung.

Hauptverwaltung. Wir eruchen die verehr. Funktionäre, Buch und Legitimation des Sehers August Munstermann (Hauptbuchnummer 768), geb. in Essen am 12. November 1870, umgehend an uns einzusenden zu wollen.

Chemnitz. Dem Seher Paul Rau aus Marienthal wurde angeßch sein Duitungsbuch (Hauptbuchnummer 39701, Gau Erzgebirge-Vogtland 2040) von dem Seher Fr. Rühmede (Hauptbuchnummer 67123), welchem es zur Ablieferung an den Nürnbergger Reisefasserverwalter übergeben worden war, unterfchlagen. Rau erhielt ein zweites Buch, Gau Erzgebirge-Vogtland 2075, ausgestellt. Das alte Buch wird für ungültig erklärt und ist dasselbe bei Vorzeigung abzunehmen und an die Hauptverwaltung einzuliefern.

Darmstadt. Der Verker für die Durchreisenden befindet sich noch jetzt ab in der „Gewerkschaftsberg“ von Artur Zion, Landwehrstraße 27.

Berksammlungsstakender.

Düsseldorf. Vorstandssitzung heute Samstag, den 27. März, abends 9 Uhr, im Vereinslokale.

Frankfurt a. M. Hauptversammlung (Fortsetzung) Sonntag, den 28. März, vormittags pünktlich 10 Uhr, im „Freien Saal“, Große Galtstraße 12.

Frankfurt-Offenbach. Maschinenmeisterversammlung Samstag, den 3. April, abends 9 Uhr, im Kempferbräu, Mainlat 33.

Sachsenhausen. Berksammling heute Samstag, den 27. März, abends 9 Uhr, im „Gewerkschaftsraum“.

Olagau. Bezirksversammlung am Sonntag, den 28. April, an den Vorhänden Einar Dieb, Kleine Dierstraße 15.

Jena. Berksammling heute Samstag, den 27. März, im Gewerkschaftsraum, zum Sommer.

Kannstadt. Generalversammlung heute Samstag, den 27. März, abends präzis 8 Uhr, im Lokale „Zum Güterbahnhof“ (früher Brendel).

Kiel. Berksammling Montag, den 29. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftsraum“, Börsenstraße.

Leipzig. Berksammling heute Samstag, den 27. März, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Terminus“.

Mainz. Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 28. März, vormittags 10 Uhr, im „Büttenberg“.

Mannheim. Berksammling Samstag, den 3. April, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Brig Mar“.

Meißen. Bezirksversammlung Sonntag, den 2. Mai, in Doppel im Stabliement „Eisfelder“. Anträge bis 15. April an den Bezirksvorstand.

Offenburg. Berksammling heute Samstag, den 27. März, abends 8 Uhr, in der „Zauberstraße“.

Posen. Bezirksversammlung Sonntag, den 18. April, vormittags 11 Uhr. Anträge bis 5. April an den Vorstand.

Salzungen-Schlesienfeld-Bydnia. Berksammling Sonntag, den 28. März, in Bendorf.

Stendal. Bezirksversammlung Sonntag, den 18. April, vormittags 11 Uhr, in der „Union“.

Stuttgart. Berksammling der Vereinigung der Stereotypureur und Galvanoplastiker (Gau Württemberg) heute Samstag, den 27. März, abends 7 1/2 Uhr, in der Restauration Deeg, Rosenstraße 17.

Zweibrücken (Wals). Außerordentliche Berksammling heute Samstag, den 27. März, im Vereinslokale „Alte Brauerei Mayer“ (Z. Löhr).

Aktienbdruckerei Objekt event. für zwei Herren, sofort für 5500 Mk. veräußert. Schnepper, Fiegel, Schneidmahl, Motor, Gute Handhabe. Werte Diktoren unter Nr. 1058, Postamt 3, Hamburg, erbeten. (490)

Gebrauchte Notationsmaschine für 4, 6, 8 Zeitungsseiten unter Garantie geb. sucht. Größe 70:110. Werte Diktoren erb. an „Akropolis“, Althen. (472)

Die D. M. Patente Nr. 169294, 161237, 155498, 155670, 152137 „Herstellung von Druckformen mittels Matrizen- und Spinnmaschinen.“ — Bore. zur Verbesserung der geteigerten Jelle in die Ausschließpore, zum Bewegen des Ausschließpempels, zum Einziehen des Zylinderbolens und zur Bewegung der Matrizenzelle zur Trennungstelle usw.“ sind zu verkaufen oder in Lizenz zu vergeben. Zu Auskünften sind bereit E. Gronert, W. Hummermann & H. Reering, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 12. (488)

Stereotypen selbständig arbeitend, für mittlern Zeitungsbetrieb nach dem Rotzreier gesucht. Werte Offerten m. Befähigungsnachweis nebst Gehaltsanprüchen unter Nr. 494 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Vulkaniseur und Geber saubrer Abformer, mit allen Nebenarbeiten vertraut, möglichst bis 1. April gesucht. Dauernde, gut bezahlte Stellung. **Schlesische Stempelmanufaktur** © Brüg. (492)

Wenn wir Sie sprechen könnten



würden wir Sie sicher davon überzeugen, dass Sie durch direkten Bezug aus unserer Fabrik in Anzugstoffen, Paletstoffen, Hosestoffen, Westenstoffen, Damentuchen etc. unbedingt Vorteile haben. Spezialität: Erstklassige Neuheiten in besser. Qualität zu allerbilligst. Preis. Verlang. Sie durch Postkarte Musik. Wir senden dieselb. sofort franco ohne Kaufswang.

Lehmann & Assmy, Spremberg L. 59
Größte u. älteste Tuchfabrik Deutschlands dies. Art.

Ziegelbruder nicht in seinen farbigen in langjähriger Stellung, sucht in größerer Offizin Engagement. Muster zu Diensten. Werte Offerten erbeten an Rudolf Felsberg, Nürnberg, Schweinauer Straße 30 III. (485)

TECHNIKUM FÜR BUCHDRUCKER
Bildungsstätte für jüngere Buchdrucker und Söhne von Buchdruckerei-Besitzern, welche sich allseitige technische Bildung aneignen wollen, um den Anforderungen, welche die Neuzeit an den Faktor oder den Leiter einer Buchdruckerei stellt, gerecht werden zu können. Gehilfen, welche diesen Kursus mit Erfolg absolviert haben, werden ev. Stellungen nachgewiesen. Prospekte sowie Lehrpläne durch die Geschäftsstelle Leipzig-R., Senefelder-Strasse 13-17.

Regelmäßige Mitteilung von Verlobungen wird honoriert. **Cybermanns Verlobungsanzeiger** Berlin, Kantstraße 99. (488)

Auhang zum Tarife, von Konrad Eichler. Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Verfassungen nehmen die Herren Verbandsfunktionäre sowie Georg Adösch, Leipzig, Salomonstraße 8, entgegen.

Gastwirtschaft Imhoff Köln am Rhein, Perlengraben 36. **Logis** 40 Pf. — Zimmer mit 2 Betten pro Bett 50 Pf. **Empfehle ferner:** Zimmer allein 1,50, 2 Nächte 2,50, 3 Nächte 3 Mk.

Ihren lieben Kollegen, dem Maschinenfeger Felix Gade in Leipzig, gratulieren herzlich zum **25jährigen Verbandsjubäum** seine Kollegen im L. Sch. Leipzig, den 28. März 1909. (491) G. C., R. B., W. B., K. L., J. D., J. D.

Todesanzeige. Am 15. März verschied nach längerer Krankheit der Duokorinvalide **Georg Fisch** im 84. Lebensjahre. Sein Andenken wird in Ehren halten (496) Der Bezirksverein Darmstadt.

Am 22. März verstarb plötzlich unser lieber Kollege, der Setzer **Philipp Keller** im 22. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm (489) Der Bezirksverein Kaiserslautern.

Richard Härtel, Leipzig-R. (Inhaberin: Klara verw. Härtel) Kohlgrabenstrasse 43 liefert franco **Werke und Musikalien aller Art zu Ladenpreisen.** Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.